

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksrecht“ erscheint täglich nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Insertionsgebühren: Beilage für die einseitige Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für dreiseitige und Veranlagungs-Beilagen 10 Pfennige. Anträge für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 155.

Dienstag, den 7. Juli 1903.

14. Jahrgang

Die Wahlergebnisse im Rheinlande.

Die Rheinprovinz, die zusammen mit Westfalen den industriereichen Westen Deutschlands bildet, würde man falsch beurteilen, wenn man sie etwa mit Sachsen vergleichen wollte. Die Industrie befindet sich hauptsächlich im Norden der Provinz; der übrige Teil, etwa von Köln aufwärts, ist vorwiegend landwirtschaftlicher Natur, nur in der südlichen Spitze findet sich wieder ein engbegrenztes aber hochentwickeltes Industriegebiet: das Saarrevier. Diese wirtschaftlich verschiedene Artung der Rheinprovinz muß man kennen, um die je nach den einzelnen Bezirken so verschiedenartige politische Entwicklung zu verstehen.

Im nördlichen Teil hat sich zunächst durch seine Eigenart das bergische Land heraus, mit seiner zum Unterschied vom übrigen Rheinland vorwiegend protestantischen Bevölkerung. In dieser Gegend feierte Lassalle seine ersten und größten Triumphe und mehr als anderswo lebt hier, von den Alten auf die Jungen überliefert, die Erinnerung an den großen Agitator. Hier ist eine alte Industrie zu Hause: Elberfeld und Barmen als Mittelpunkte der Textilindustrie, Solingen und Remscheid als Mittelpunkte der Kleinereisen-Industrie, und überall, auf den Höhen und in den Tälern: Städte und Städtchen, Orte und Dörfer mit webendem und hämmernem Arbeitsvolk, etwas schwerfällig, aber zuverlässig. Die drei Wahlkreise des bergischen Landes sind im Besitz der Sozialdemokratie.

	Elberfeld-Barmen	Solingen	Remscheid-Neuss
1898	24,145	11,860	16,096
1903	27,056	17,225	21,802

Elberfeld gehört uns schon lange. 1898 und 1903 wurde es im ersten Wahlgange erobert. Solingen ist ein ebenso sicherer Kreis; das kurze Interregnum von 1898 bis 1903 ist ausgelöscht durch die wieder hergestellte Einigkeit der Solinger Arbeiter und durch die ungeheure Stimmengewinnung, die unseren Kandidaten im ersten Wahlgange mit großer Mehrheit über die Ordnungsparteien siegen ließ. Leopold Meißner erhielt in der Stichwahl 23,525, sein Gegner Fischbeck 21,777 Stimmen — und somit gehört das bergische Land der Sozialdemokratie, die es sich hoffentlich nicht wieder nehmen lassen wird.

Das rheinisch-westfälische Industriegebiet im engeren Sinne wird gebildet durch die Wahlkreise Dortmund, Bochum-Gelsenkirchen, Essen und Duisburg-Ruhrort-Mülheim. Die beiden ersten Kreise gehören zu Westfalen, die beiden letzten zu Rheinland. Hier ist die eigentliche Großindustrie zu Hause; hier hämmert und pocht unter, wie auf und über der Erde:

hier ragen die Schloten wie die Bäume des Waldes so dicht; hier wird die Kohle gegraben und das Erz verhüttet, hier wird die Nahrung der modernen Großindustrie wie des gesamten wirtschaftlichen Lebens erzeugt. Die Entwicklung der Industrie in diesem Gebiet erinnert an amerikanische Verhältnisse, in der Schnelligkeit wie in der Großartigkeit. Lawinenartig hat sich die Bevölkerung hier zusammengeballt; sie ist ohne Tradition, und was sie mitbrachte, verging bald im rasenden Strome der neuen Umgebung. Daher das gewaltige, sprunghafte Zunehmen der sozialdemokratischen Stimmen.

	Essen	Duisburg-Ruhrort-Mülheim	Bochum-Gelsenkirchen	Dortmund
1898	44,000	7,801	22,379	19,864
1903	22,773	23,267	39,125	34,130

Das heißt: 65,000 Stimmen mehr in diesen vier Wahlkreisen! In allen vier Kreisen kamen wir in die Stichwahl; in Essen mit dem Zentrum, in den übrigen mit den Nationalliberalen, während das Zentrum — das allein ist schon ein Erfolg — aus der Stichwahl gedrängt wurde, an der es bisher beteiligt war. Bochum und Dortmund, die beiden westfälischen Kreise, sind erobert — noch fünf Jahre und die Sozialdemokratie herrscht im rheinisch-westfälischen Industriebezirk — trotz Scharfmacher und Pöckelplan, trotz Kruppreden und M.-Gladbacher Flugschriften!

In dem Gebiete, das die vier Wahlkreise Düsseldorf, Köln-Stadt, Köln-Land und Mülheim-Wipperfürth umfaßt, entwickelt sich die Bewegung langsamer, aber stetig. Die Macht des Zentrums ist hier größer, das Kleinbürgertum hat hier noch größere Bedeutung, und die berühmte, besser gesagt: berüchtigte „rheinische Gemüchlichkeit“, die im Karneval und der Vereinsmeierei ihr Genüge findet, übt hier ihre dem politischen und geistigen Leben schädliche Wirkung.

	Düsseldorf	Köln-Stadt	Köln-Land	Mülheim-Gummersbach-Wipperfürth
1898	10,712	9,008	6,980	4,341
1903	20,375	13,291	13,428	7,872

Am fortgeschrittensten ist Düsseldorf, das zu dem großindustriellen Gebiete an der Ruhr die meisten Beziehungen hat, Köln-Stadt das, in dem Festungswall eingeschmarrt, keiner Ausdehnung fähig ist, wird immer mehr Handels- und Geschäftstadt; seine Industrie siedelt sich in den Außenorten an, daher die bedeutende Zunahme in Köln-Land, das aber leider durch sein bäuerliches Hinterland, dessen Durchgang die Klerisei mit flammendem Schwerte hütet, erdrückt wird. Der Wahlkreis Mülheim-Gummersbach-Wipperfürth ist räumlich sehr ausgedehnt, halb industriell, halb agrarisch, um so höher ist unsere Stimmengewinnung zu bewerten, zumal da es uns gelang, zum ersten Male mit dem Zentrumsmann in die Stichwahl zu kommen. Unser Fortschritt in diesen Bezirken, wo die Elite des Zentrums ihren Sitz hat, wo von Köln, dem deutschen Rom, sich der ultramontane Geist in launester Form über die Lande ergießt, zeigt auf das Treffendste, wie wenig Grund die Klerikalen haben zu dem Gerühme, daß die Sozialdemo-

kratie in der Kirche, im Zentrum den unbefiegbaren Gegner, den unübersteiglichen Wall finde.

Wiederum von besonderer Eigenart sind die vier Kreise Grefeld, M.-Gladbach, Aachen-Stadt und Aachen-Land-Eupen. Diese Gegend wird höchstens noch vom Triererland und der Eifel an Schwärze übertroffen. Die Bevölkerung, die vorwiegend in der Textilindustrie, in Aachen-Land auch im Berg- und Hüttenbetriebe Beschäftigung findet, ist unter dem klerikalen Regiment derart verelendet und verblödet, daß ihre Gewinnung für eine freiere politische Bewegung ungemein langsam vor sich geht.

	Grefeld	M.-Gladbach	Aachen-Stadt	Aachen-Land-Eupen
1898	5144	2071	2536	1395
1903	7298	3673	3299	2381

Aber sie bewegt sich doch — die sozialdemokratische Sonne, auch in diesen Bezirken. Und kostet es auch Mühe, den klerikalen Nebel zu durchdringen, es dämmert wenigstens schon.

Die drei Saarkreise im Süden der Rheinprovinz sind gekennzeichnet durch den Namen Stumm, dessen Geist dort nach wie vor lebendig ist. Indessen wäre es verkehrt, diesem Manne und seinen Nachfolgern allein die Sünden aufzuladen, die in der dortigen Gegend wider Gesetz und Gerechtigkeit zur Unterdrückung der freien Bewegung verübt werden. Die Klerisei steht hinter dem Unternehmertum nicht zurück, und nichts kennzeichnet das in Saarabien herrschende System besser, als die heitere Tatsache, daß sich nach jeder Wahl die „Nationalen“ wie die Klerikalen, die Bürokratie wie die Geistlichkeit Wahlbeeinflussungen der ärgsten Art vorwerfen. Sie sind einander wert. Jedemfalls begreift es sich, daß auf diesem isolierten, rings abgeschlossenen Gebiete unter der Fuchtel von Unternehmertum und Klerus die Sozialdemokratie den schwersten Stand hat.

	Saarbrücken	Hanburg-Merzig-Saarlouis	Ötweiler-St. Wendel-Meisenheim
1898	710	143	112
1903	1877	352	169

Zwischen dem großen Industriegebiet im Norden und dem kleineren im Süden, d. h. von Köln bis ins Saarrevier, ziehen sich die weinbauenden Täler des Rheins, der Mosel, der Nahe und der Saar hin; rechts erhebt sich der Westerwald, links die Eifel und der Hunsrück. In diesem Gebiet herrscht der Geist des Kaplans Dörmann; in jedem Städtchen, in jedem Dorf und in jedem Hof finden sich die Preberzeugnisse dieses industriösen Mannes. Hier ist der Sozialdemokrat noch ein verfehmter Mann, und das Bekenntnis der freien Ueberzeugung eine gefährliche Sache. Indessen einzelne Lichtpunkte giebt es auch hier. So nahm in Bonn-Rheinbach, dem Wahlkreise mit der Prinzenuniversität, wo das Angenehme boursischer Gesinnungstüchtigkeit dem wackeren Bürger so sinnfällig vor Augen geführt wird, unsere Stimmengewinnung von 479 auf 1706 zu. In Koblenz-St. Goar, wo vom Rhein und der Mosel zugleich die Weindüfte die Gemüter einschläfern, erhielten wir 2060 gegen 777 Stimmen bei der vorigen Wahl. Und in Trier, dem siebenfach geheiligten, wo im März dieses Jahres zum

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

Und dennoch sage ich Dir: Weder jage ich mit Dir, noch lästest Du in Deiner Gesellschaft einen Atemzug länger, als nötig ist. Ein Mensch wie Du verweilt einem Menschen wie ich die Luft. — Giorgi wurde bleich. „Worum?“ fragte er und griff nach dem Revolver, in dem seine silberbeschlagenen Pistolen steckten. — „Das bist Du ja schon schuldig“, erwiderte Taras. „Daß du ein ehrliches Handwerk, aber es geht nicht, wo man es werden muß. Du bist nicht ehrlich. Du bist ein Betrüger, weil Du die strenge Hand nicht begreife. Und zudem treibst Du ein schändliches Handwerk, auch noch schändlich und grauam. Du bist im jüngsten Herbst die Vansen von Roskow gegen ihren harten Herrn zu Hilfe geeilt, da hast Du nicht bloß dieses Kolenhof geplündert, sondern auch die Schwärze; hast nicht bloß den Väterchen gemordet, sondern auch den Schwärze, obwohl dieser arme Jude nur das Verbrechen beangangen hatte, einige Gulden zu besitzen. Und solcher Geschichten könnte ich Dir noch mehrere erzählen, doch bleibe ich, Du hast genug.“

In der Tat hatte der Räuber genug an dieser Rede; sinnlos war die Rede für die Pistole aus dem Gürtel. Wir drei aber, Seif, während seine Leute sich nicht rührten und nur düster vor sich niederblieben. Gleichwohl hätte er losgedrückt, wenn nicht einer von ihnen bei dem Arm gefaßt wäre und haltige Worte ins Ohr geäußert hätte. Giorgi besann sich, mußte seine gefährlichen Pistolen wieder wenden und sah zum Vater. „Tropf!“ rief er dem Taras zu, „Du bist ein ehrlicher Mensch, aber am nächsten Morgen müßten wir, was wir dorthin schon ahnten, daß er nur deshalb vom Kampfe abgesehen, weil er auf seine Leute nicht mehr bauen konnte. Denn als ehrliche Haidamaken waren sie ihm gefolgt und nicht als Mordbrenner.“

„Ein Haidamak ist niemals ehrlich!“ fiel Vater Leo festig ein. „Nun, gleichviel, was man eben so nennt“, bemerkte Zemilian schüchtern. „Am nächsten Morgen kamen denn also zwei seiner Leute zu uns, Lazarus und Jwan, erzählten uns dies und jenes und Taras schüttelte, sie unter seiner Schutz zu nehmen, weil sie des schändlichen Lebens satt seien. Dem Lazarus gewährte er die Bitte, dem Jwan nicht, obwohl auch dieser bei seiner Mutter Grabe beigesetzt wurde, daß er gleichfalls aus einem ehrlichen Grunde.“

„Ehrlich und wieder ehrlich!“ unterbrach ihn der Pope abermals und noch heftiger. „Der was man eben so nennt“, sagte Zemilian wieder klein-

laut. „Jwan war nämlich deswegen Haidamak geworden, weil er einen Steuereintreiber erschlagen, der seiner Mutter, einer armen Witwe, die beiden Söhne, die sie besaß, widerrechtlich hatte wegpfänden wollen.“

„Und das soll ein ehrlicher Grund sein?“ „Taras ließ ihn darauf geizen. Er ließ den Deutschen nur deshalb von sich, weil dieser im Verein mit dem Giorgi eine heimliche Untat verübt. „Vor einigen Wochen“, berichtete er unter Tränen, „als wir in der unteren Bukowina irrten, erfuhr der Hauptmann, daß ein jüdischer Weinhändler aus Gernowitz in seinem Wägelchen allein auf der Bergstraße nach Siebnürben reise, um dreißig Kowein einzukaufen. Da verkleidete er sich als armer Bauer, ließ mich dieselbe Gewandung anziehen, und wir harrten an der Straße auf den Händler. Als er herangefahren kam, bat ihn Giorgi, uns auf seinem Wägelchen mitzunehmen, und er gestattete es freundlich, obwohl der Raum eng war.“

So fuhren wir zwei Stunden in ruhigem Gespräch dahin; aber als wir in das enge, kisterei Tal der Putna kamen, da betäubte ihn Giorgi durch einen furchtbaren Fausthieb auf den Schädel und ließ mich dann losdrücken. Ich gehorchte, jedoch meine Hand zitterte so, daß die Kugel bloß den Arm des Bewußtlosen streifte. Darauf zog Giorgi seine Pistole hervor und gab ihm den Rest!“

So erzählte Jwan unter Seufzern und Stöhnen, und wir alle waren entsetzt, aber am besten schien Taras davon erzählt. „Was es nicht“, fragte er bebend, „ein stätlicher, reibartiger Mann mit freundlichen blauen Augen?“ „Ja, ja“, nickte Jwan, „ich habe diese Augen noch oft im Traume.“ — „Und!“ schrie Taras, „ich habe den guten Mann gefaßt; auch wir hat er einmal ein gleiches Verbrechen getan. Aber auch wenn ich ihn nicht gefaßt hätte, hinweg, Raubmörder!“ — „Gnade“, jammerte Jwan, „ich mußte dem Hauptmann gehorchen, und dann handelte es sich ja nur um einen Juden.“ — „Dummes!“ widerholte Taras wild. „Ein Jude ist auch ein Mensch, und zu einem Worte darf man sich nicht zwingen lassen.“ — „Jwan fiel auf die Kniee. „Wenn Du mich nicht mitnimmst“, rief er, „dann gebe ich mir selbst den Tod!“ — „Das wird gut sein“, rief Taras, „Du verdienst kein besseres Ende!“ — „Wir ließen ihn zurück und zogen weiter, er aber hat Wort gehalten. Erst vorgestern erzählten uns die Schwärze des alten Michalko, daß sie ihn im Walde tot gefunden, die abgeschossene Pistole in der Hand. Wir bemitleideten ihn; nur Taras versagte keine Miene.“

Der Pope war während der Erzählung erregt in der Stube auf und ab geschritten. Nun blieb er vor dem Knecht stehen. „Das also sind eure Vergnügungen?“ rief er und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. „Das nennt Taras eine Jagd, welche das Herz kräftig macht? Und was das Unheimlichste dabei ist, er bekoumt das wüste Leben nicht satt! Jetzt will er erst am Palmsonntag bekehren? Wer bürgt uns dafür?“

„Sein Eid“, erwiderte der Knecht. „Ich habe mich nicht weniger geängstigt als Du, und warte mich nicht als sein Bote brauchen lassen, wenn er mir nicht vorher feierlich zugeschworen hätte, daß er zum Palmsonntag heimkehrt.“

Der Pope atmete erleichtert auf. Dann aber fragte er wieder: „Hat er Dir nicht gesagt, wozu er diese Wochen verwenden will?“

„Nicht deutlich, aber so hier und da ein halbes Wort. Taras entnehme ich, daß er uns nun durch die Bukowina führen will.“

Leo blieb stehen und starrte den Knecht erschrocken an. Und dieses Erschrecken schien sich zum Entsetzen zu steigern. Man sah es seinem zynischen, wohlgenährten Gesicht deutlich an, wie ein juchender Götze immer größere Macht über ihn gewann. Er wurde rot, dann bleich, und der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Er wachte ihn langsam mit der äußeren Handfläche auf. „Zemilian...“ murmelte er.

Der Knecht hatte kein Auge von ihm gewendet und all die Entsetzungen spiegelten sich auch auf seinem Antlitz. „Nun aber strecke er die Hände wie abwehrnd gegen den Priester aus. „Nun, Herr!“ schrie er mit mackerlicher Stimme. „Beflecke einen reinen Menschen nicht mit solchem Verbrechen!“

Der Pope senkte tief und schwer, dann begann er wieder schweigend in der Stube auf und ab zu gehen.

Das dauerte eine geraume Weile, während welcher der Knecht still blühend vor sich niederlag. Als er endlich eine Bewegung machte, fuhr Leo zusammen, wie aus einem Traume aufgeschreckt. „Geh mit Gott“, sagte er mit zitternder Stimme. „Erzähle vom unser ganzes Gespräch, sage ihm, daß ich bestimmt bin, ihn zum Palmsonntag wiederzusehen. Hätte ich nicht das Unglück im Hause, ich würde die vier Weilen nicht scheuen, mit Dir zu gehen, und versuchen, ob ich ihn nicht schon jetzt zur Rückkehr bewegen könnte.“

„Kannst Du ihn so wenig?“ saate der treue Mann mit traurigem Lächeln. „Eher könntest Du den Bruch bewegen, bergaus zu fliehen. Aber seinen Eid wird er halten!“ Er schüttelte den Kopf. „Gewiß!“ legte er halbaut hinzu. „Doch mußt Du ihn trotzdem immer in Dein Gebet einschließen, er kann es brauchen.“

Der Knecht ging. Leo kehrte wieder an das Lager seines jüngsten Sohchens zurück. Es lag in beständigem Fieber, die Wunden, die man ihm festgebunden, damit es nicht an die schmerzhaftesten Pusteln laufe, zuckten krampfhaft.

Der Pfarrer, vor zwei Tage vorher dagewesen, hatte gemeint, die Krankheit werde guten Verlauf nehmen, nur habe sie ihre Höhe noch nicht erreicht. Das bewährte sich dann auch, aber es dauerte lange, bange zwölf Tage, bis die Gefahr überwunden war. (Fortsetzung folgt.)

ersten Mal seit 15 Jahren eine sozialdemokratische Versammlung abgehalten wurde und wo am Sonntag darauf die hohe Geistlichkeit zur Sühne dieses Frevels für die katholischen Arbeitervereine eine Wallfahrt anordnete, selbst in Trier brachte es die Sozialdemokratie von 284 auf 848 Stimmen. Und selbst die kleinen Ansätze und Gewinne, die wir an einzelnen Orten des Rhein- und Mosellales oder irgendwo im Gebirge erhielten, haben die Klerikali samt allen Ordnungsgelassen in Aufruhr gebracht.

So bietet die Rheinprovinz ein ebenso abwechslungsreiches wie interessantes Bild der wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Gestaltung, das erst die politischen Vorgänge verständlich macht. Ein Bild unserer wandlungsreichen Zeit der Uebergänge, der wirtschaftlichen und politischen Kämpfe und Gegensätze. Am Ufer des fröhlichen Rheins Sonnenschein und lachende Lust, abseits von Tale des Lebens Fabriksdampf, Schweiß und Tränen; für die einen perlender Wein und Ueberfluß an allen Dingen, für die arbeitende Masse farges Brot und Mangel am Notwendigsten. Aber dem Sehenden wird der kommende Wechsel der Dinge kund, und was jetzt wir und ungerichtet erscheint, die Sozialdemokratie wird es zur Klarheit zum Schönen und Guten für alle führen.

Das Zentrum ist kein fester Wall gegen die sozialdemokratische Doctrin, das lehrt diese Betrachtung der „Münd. Post“ über die Rheinprovinz.

Politische Uebersicht.

Das älteste Mitglied unserer Reichstagsfraktion ist Genosse Bebel, der schon im konstituierenden Reichstag des norddeutschen Bundes saß, der nachträglich in der Abgeordneten für Leipzig Stadt, Wotteler, der 1874 gewählt wurde, von 1877 bis 1893, somit gerade ein Vierteljahrhundert dem Reichstage und dem Vaterlande fern bleiben mußte.

Von den nun wiedergewählten Abgeordneten traten 1877 in den Reichstag ein Dies, Frohme, Stolle, Pollmar, 1881 Bod, Meißner, Singer, Pfannkuch, 1886 in einer Nachwahl Genes, in einer Nachwahl der Legislaturperiode 1887-1890 Kühn, 1890 Witt, Drechsel, Köhler, Rummert, Wegner, Wolfenbühler, Schuppel, Schmidt Frankfurt am Main, der nun in Galte Wiersteben gewählte Albert Schmidt, Schwarz, Starckhausen, Tapaner, Ulrich, Wurm.

1893 traten von den nun Wiedergewählten hinzu Rich, Jochen, Herbert, Hofmann, Segien, Meiß, Reußhaus, Zurell. Seit 1893 gehören von den Wiedergewählten dem Reichstage an Vanders, Gramer, Ehrhardt, von Elm, Fiedler, Zechen, Gies, Grotmann, Heide, Heine, Herfeld, Horn, Roden, Wolkenow, Zache und Zehle.

So sehen wir neben alten erfahrenen, in allen Zweigen politischen Parlamentarismus frisches Blut der Kraft zu geführt.

Gewerkschaften und Sozialdemokratie. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion umfaßt unter anderen folgende führende Gewerkschaftler:

- Robert Schmidt (Klaviermacher, Arbeitersekretär, Sachse (Vorstand des Bergarbeiter Verbandes), Meißner (Tabakarbeiter), Segien (Vorstand der Generalkommission der Gewerkschaften), v. Elm (Generalkommission), Koerth (Mühlarbeiter), Gutz (Redakteur der Rheinischen Zeitung), Schmelburg (Vorstand des Maurer-Verbandes), Horn (Glasermeister), Krüger (Zucker), Gies (Tabakarbeiter), Franz (Korn), Gipsinski (Sandlungsgewerke), Wabbe (Schneider), Geyer (Bauhilfsmacher), Schwarz (Korn).

Dieses Verzeichnis ist nicht vollständig; sie berücksichtigt nur die gewöhnlichen, die als Arbeitsbeschäftigte, Nachbarn in kommunale Beamte der Gewerkschaften sind. Neben Sozialdemokratie und Gewerkschaften bedarf eine gewisse Beschränkung.

Das sächsische Landtagswahlrecht. Als die Generalkommission Sachsen soll, wie der „Völkchen Zeitung“ aus Dresden berichtet wird, persönlicher Gegner einer Aenderung des Landtagswahlrechts sein. Auch im Ministerium habe es nur der frühere Reichstagsabgeordnete, jetzige Reichstagsabgeordnete Müller, befürwortet.

Wenn die Aenderung des Landtagswahlrechts ausbleibt, wird die Erörterung des ganzen Volkes weiter möglich.

Wahl-Begründungen. Aus West in Hamburg ist geschrieben:

Es spricht uns zu besonderer Freude, mitteilen zu können, daß die sächsischen Sozialisten zu Ehren des großen deutschen Tages einen glänzenden Kampf und Kampfbegründung veranstalten haben. Ein tüchtiger Kandidat war zu wählen, daß das Reichthum der Sozialdemokratie und der 81 sozialistischen Abgeordneten!

Das Entschieden der Gesellschaft der Fabianer in London schreibt:

Wir sind der sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Europa unsere Glückwünsche zu den glänzenden und weisen sächsischen Gewerkschaften der Reichstagswahlen.

Deutschland geht der Welt voraus in wirtschaftlicher Hinsicht, doch in ihrer Verfassung hinterher als in der Größe und Wichtigkeit seiner legislativen Organe.

Die deutsche Regierung muß sich sein, daß sie an der Spitze eines so hochentwickelten und reichsten Volkes stehen darf!

Der berühmte sächsische Journalist Laura Kalarant aus Dresden (Frankfurt), die einzige noch lebende Tochter von Carl Marx, die selbst bekannt, daß sie Vater und Reichthum Engels ihren großen Tag des Triumphes der deutschen Sozialdemokratie nicht mehr erleben.

Wer ist an Dr. Warth's Niederlage schuld! Die „Freisinnige Zeitung“ hatte behauptet, um die freisinnige Auslieferung von 27 Wahlkreisen an die Agrarier zu beschönigen, in Kolberg-Roslin sei die Niederlage Warth's dadurch verschuldet, daß nicht alle Sozialdemokraten für den Freisinn eingetreten seien. In der That hat Warth in der Stichwahl rund 300 Stimmen weniger erhalten, als in der Hauptwahl freisinnige und Sozialdemokraten zusammen erzielten. Die „Pommersche Reichspost“ erklärt diese Rechnung für falsch. Warth sei unterlegen, weil das Land bei der Stichwahl erheblich mehr Stimmen für den konservativen Kandidaten aufbrachte und in einer Reihe von Orten die Stimmen für Dr. Warth gegen die Hauptwahl zurückgingen. In den Orten mit sozialdemokratischen Stimmen seien diese insgesamt auf den Freisinn übergegangen.

Während also die Sozialdemokraten für Warth eintraten, ließen sich offenbar freisinnige Wähler der Hauptwahl für die Stichwahl konservativ umstimmen.

Graf Hoensoebroch's Urteil über die Sozialdemokratie nach den Wahlen. Nach den Wahlen schreibt der Graf Hoensoebroch im Juliheft seiner Monatschrift „Deutschland“:

„Aber was allen und allem haben wir es in der Sozialdemokratie mit einer, ich wiederhole, tiefergründigen Volksbewegung zu tun: einer Bewegung, die — und das ist für ihre Bedeutung und für die Wahl der Reformmaßregeln gegen sie das Entscheidende — in bestehenden Missethäten ihren Ursprung und in der Erreichung berechtigter Forderungen ihr Ziel hat. Missethät, welche in der sozialdemokratischen Teil unseres Volkes in vielen, gewiß; aber diese Wahrnehmung darf uns nicht hindern, anzuerkennen, daß unsere wirtschaftlichen, unsere sozialpolitischen Zustände der Besserung bedürftig sind, und diese Besserung will — das ist die Wahrheit — die Sozialdemokratie. Jahrgendts haben die sogenannten herrschenden Parteien schwer am Volkswohl gekämpft; ihren Fesseln und Sünden ist das ungeborene Ansehen der Sozialdemokratie zuzuschreiben. Man werfe nur einen Blick auf das Reichthum Sachsen. Daß über diesem ganzen Lande jetzt die rote Fahne weht, ist die Schuld der sächsischen konservativen Partei. Sie hat durch ihre hässliche Finanzwirtschaft die Steuerlasten bedeutend vermehrt; sie hat vor allem durch das neue sächsische Dreiklassenwahlrecht eine Erbitterung im Volke erzeugt, die ihren naturgemäßen Ausdruck in den Reichstagswahlen gefunden hat. Unter Parteien wandeln unentwegt, unbedürftig um den Wechsel von Zeiten und Verhältnissen als eroberte Beute. Ob sich das Alte, was sie als Recht vertheidern, „Konservativ“ oder „liberal“ nennt, tut nichts zur Sache; es ist verheerende Wüste, eine dem Leben entbehrende, der Schablone dienende Theorie. Daß so etwas keine Verheerung bringt, liegt an der Partei-Konservativismus und Parteibeharrlichkeit abgewirkt hat: sie haben keinen Boden mehr in den breiten Schichten des Volkes. Das Volk der Gegenwart will Fortschritt, will Aufklärung; wo es diese findet, werthet es sich und nimmt dabei Rücksicht, Entornungen mit in den Reiz.“

So lehrt die eiserne Macht der 3 Millionen Stimmen alle Gegner trotz der „Auswüchse“ und „Erwartungen“.

Wer vertheidigt Eugen Richter? Die scharfmacherische „Post“ Sie führt sich bedeutend in Unkosten in Gunsten des braven Volksparleiters. Der oberste Schleißheim schreibt unter der Ueberschrift:

„Zum Eintritte der Paganen (Werge) gegen den Abgeordneten Richter: Eine der widerlichsten Erscheinungen, welche die Wahlmiederlage der liberalen Gruppen hervorgerufen hat, ist das Nesselreiben, welches ein Teil der liberalen Presse von der „Nationalzeitung“ bis zur „Frankfurter Zeitung“ gegen Herrn Eugen Richter veranstaltet. Das Nesselreiben, dieses alten Parlamentarier und Parteiführer zum Sündenbock für die wohlverdiente Niederlage der liberalen Gruppen, insbesondere der freisinnigen Gruppe, zu machen, ist nicht nur ein Verbrechen der Presse, sondern ein Verbrechen gegen die Ehre des Volkes. Herr Eugen Richter ist ein tüchtiger Mann, ein Mann, der sich nicht in der Niederlage seiner Partei beruhigt, sondern die Ursachen der Niederlage sucht und zu beseitigen sucht. Er ist ein Mann, der die Interessen des Volkes über die Interessen seiner Partei stellt. Die liberalen Parteien haben ihn nicht verdient, sondern sie haben ihn verdient. Die liberalen Parteien haben ihn nicht verdient, sondern sie haben ihn verdient. Die liberalen Parteien haben ihn nicht verdient, sondern sie haben ihn verdient.“

Es hat eine Zeit gegeben, in der auch Eugen Richter den für einen Vertreter hielt, der von der „Post“ belächelt wurde.

Hörsing's Strafe auf die Hälfte herabgesetzt. In Kiel fand am Montag vor dem Kriegsgericht die Revisionsverhandlung gegen den sächsischen z. S. Hörsing statt.

Die Revisionsverhandlung ergab im Vergleich zur ersten Verhandlung eine wesentliche Milderung des Urtheils. Der Antrag des Verteidigers wurde im Wesentlichen angenommen. Die Strafe wurde auf die Hälfte herabgesetzt, das heißt auf sechs Monate Gefängnis. Der Angeklagte hat sich dem Urtheil unterworfen. Er bezeugt keine Reue. Unter seinen Angehörigen herrscht eine erhebliche Erregung. Nach dem Urtheil des Kriegsgerichtes geht dahin, daß das Urtheil des Kriegsgerichtes der ersten

Marineinspektion vom 26. Mai, soweit es den Angeklagten des Ungehorsams gegen den Befehl in Dienstfachen schuldig erklärt hatte, mit den für dieses Vergehen und wegen Mißhandlung von Untergebenen in Dienstreue verhängten Einzelstrafen und der gesamten Strafe aufgehoben, der Angeklagte der vorschriftswidrigen Behandlung von Untergebenen für schuldig erklärt und wegen vorsätzlicher Mißhandlung eines Untergebenen mit tödtlichem Ausgang zu zwei Jahren und sieben Tagen Festungshaft verurteilt wird. Zwei Monate und sieben Tage sind durch die Unterjuchungshaft für verbüßt zu erachten.

Papst Leo XIII. auf dem Sterbebette. Der Papst ist am Freitag an einer schweren Lungenentzündung erkrankt, die bei seinem hohen Alter und den Erscheinungen, unter denen die Krankheit auftritt, jede Hoffnung auf eine Genesung des 93jährigen Greises ausschließt. Im Laufe des Sonntags hat sich das Befinden des Papstes so verschlimmert, daß jeden Augenblick sein Ableben erfolgen kann.

Man schreibt aus Rom: Die Kräfte des Papstes haben, nachdem der zunehmende Kräfteverfall festgestellt worden war, fast alle Hoffnung aufgegeben, daß der Papst die schwere Krise überleben könne. Die Nahrungsaufnahme ist völlig ungenügend. Die Herzthätigkeit, die aussetzen droht, wird nur durch Reizmittel aufrechterhalten. Der Zustand der Umge ist unverändert. Der Papst brachte fast den ganzen Tag im Lehnstuhl zu, weil in dieser Stellung das Athmen leichter wird. Der Papst unterhielt sich bei völliger Geistesklarheit trotz des Verbotes der Kräfte mit seinen Sekretären.

Das Bulletin von 8 Uhr Abends besagt: „Deutsche Anzeichen allgemeiner Kräfteabnahme bemerkbar. Athmung häufiger, oberflächlich. Puls klein, zuweilen nicht fühlbar. Temperatur andauernd unter normal. Die geistigen Kräfte andauernd ungetrübt. Lapponi, Maggioni.“

Der Führer der Freisinnigen Vereinigung, der bisherige Abgeordnete Dr. Theodor Warth, zählt augenblicklich zu den Politikern, die sich des wildesten Hasses der Vertreter der Reaktion erfreuen. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt dazu: Warth wird mehr angefochten als Bebel und Singer, ihm stellen die Rechtsparteien mit getheiltem, beinahe kompromittierendem Lobe Richter gegenüber, der beim Zolltarife nicht mit obtruiert hat. Allerdings ist die Politik dieser beiden früher in einer Fraktion vereinigten Männer in den letzten Jahren stark auseinandergegangen, wobei sich Richter als der vorsichtige, immer die Wahlchancen in Rechnung stellende Faktiker, Warth als die feurige, rücksichtslose Kampfnatur erwies. Und doch hat Dr. Warth in einer Beziehung zu lernen vermocht, wo Richter bei den ursprünglichen Ehren verblieb, nämlich in bezug auf die Sozialpolitik. Er hat es begriffen, daß man in Deutschland liberale Politik nicht gegen die Arbeiter, sondern nur noch mit den Arbeitern machen kann. Richter ist gewöhnt, Warth ist unterlegen. Wir teilen den Standpunkt Warth's keineswegs in allen Fragen, ganz besonders glauben wir nicht, daß der Einfluß des Liberalismus durch Anteilnahme an der bisherigen Militär- und Marinepolitik gestärkt werden kann. Bei dem reaktionären Nesselreiben, das gegenwärtig auf Dr. Warth veranstaltet wird, stehen wir aber nicht an, sein Ausscheiden aus dem Reichstage für den schwersten Verlust zu erklären, den die Sache des bürgerlichen Liberalismus bei diesen Wahlen erfahren hat. Dr. Warth ist ein hochbegabter, kenntnisreicher Politiker, ein Mann von unerschütterlicher Reinheit der Gesinnung, ein Redner von hinreißender Gewalt; er ist aber auch — was der bürgerliche Liberalismus heute vor allem braucht — eine echte Kämpfernatur, ein Politiker von großer Unerblichkeit, dem die Betätigung seiner Ueberzeugung Lebenselement ist. Solche Männer wird man nur schwer entbehren und wir hoffen denn auch, daß Dr. Warth dem Reichstage nicht lange fern bleibt, zumal er auch zu den Politikern zählt, die sich innerlich überzeugt haben, daß die bürgerliche Linke nur durch eine intensive Konzentrations-Bewegung neu belebt werden kann. Ganz falsch ist es aber, von einer persönlichen Niederlage Warth's im Wahlkampfe zu sprechen. Warth hatte in Wittenberg-Schweinitz einen sicheren Sitz. Er hat ihn, worauf schon an anderer Stelle hingewiesen wurde, freiwillig an einen Parteifreund abgegeben, weil es den Kämpfer in ihm reizte, der Reaktion einen neuen Sitz zu entreißen. Dies ist ihm auf den ersten Anstich nicht gelungen, er ist infolge amtlicher Beeinträchtigungen um wenige Stimmen hinter seinem konservativen Gegner zurückgeblieben. Das ist freilich eine Niederlage, aber eine von jenen, die einem Siege sehr nahe kommen. Sind die amtlichen Beeinträchtigungen nachweisbar, so muß die Wahl kassiert werden, und dann wird Dr. Warth die paar Stimmen, die ihm diesmal fehlten, nachholen. Die Wut der reaktionären Presse gegen ihn zeigt, daß man auch dort einen solchen Ausgange erwartet.

Ein Wahlgebet. Vor der Stichwahl in Wien (Kreis Karpin-Demplin), wo Genosse Nessel gegen Dietrich kandidierte, prägte an einem Laternepfahl folgendes Gebet in großen Lettern:

Mit Gott für Kaiser und Reich.
Ich bitte dich o Gott, das kalte meine Hände,
Sieh an des Landes Noth, das Unheil doch abwende,
Das diesmal durch die Wahl
Der unglücklichen Zahl.
Durch die Einheitsbewegung
Beweise ihre Macht.
Sie tun sehr ernstlich
An Bebel's Leuten bauen,
Mit Schwarzgeld fürchterlich
Erregt es Furcht und Grimm.
So wir beim ersten Paß,
Geh, doch herüber schon.
Woll' das Volk, daran sie zimmern,
Festhalten und gerathern.
Diesmal hat ja das Gebet noch gefruchtet, obwohl selbst

in diesem Dorfe 56 Stimmen für Kiesel abgegeben wurden. Das nächste Mal aber wird der Dichter verzweifeln müssen!

Billige und teure Garnisonen. Nach der vom Kriegsministerium herausgegebene neuen Uebersicht über das Verköstigungsgeld für die einzelnen Garnisonen ergibt sich, daß die Burg Hohenzollern das teuerste Garnisonpflaster ist; hier beträgt das Verköstigungsgeld für Gemeine 42 Pf., für Unteroffiziere 55 Pf. pro Tag, es folgt Helgoland mit 40 resp. 52 Pf.; teurer sind auch die Garnisonen in Paderborn, Meß, das vielgenannte Wöhringen mit 39 resp. 50 Pf. Die billigste Garnison liegt im Bereich des 1. Armeekorps Stallupönen mit 31 Pf. pro Tag für den Gemeinen und 39 Pf. für den Unteroffizier; Goldap, Memel, Insterburg sind nur um 1 Pf. teurer; hier braucht der Staat nur 32 Pf. für den Gemeinen und 40 Pf. für den Unteroffizier zu zahlen. Im Bereich des 17. Armeekorps (Westpreußen) findet man ebenfalls so billige Garnisonen; Mollathen, Osterode mit 32 resp. 40 Pf. Berlin ist ein relativ billiges Pflaster; der Gemeine muß hier mit 35 Pf., der Unteroffizier mit 44 Pf. ankommen; Potsdam ist schon teurer, für Gemeine werden 36, für Unteroffiziere 46 Pf. verlangt; in Königsberg i. Pr. sind die Sätze 34 resp. 43 Pf. in Magdeburg 35 resp. 45 Pf., in Breslau 36 resp. 46 Pf., in Böhlen 37 resp. 47 Pf., in Bremen 34 resp. 43 Pf., in Hamburg 35 resp. 44 Pf., in Danzig 35 resp. 45 Pf., in Hannover 35 resp. 45 Pf., in Frankfurt a. M. 35 resp. 45 Pf., in Wiesbaden 38 resp. 49 Pf.

Von dem „erichtlichen Resultat“ der Reichstagswahlen sprach der sächsische Minister von Meißel auf dem sächsischen Gemeindefest am Freitag in Pirna. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, wieder zu besseren Verhältnissen zu gelangen. Es gelte, in der Familie, bei dem Hause, bei der Kirche, bei der Schule mehr auf ethischen Boden zu arbeiten, sittlich-kulturelle Grundlagen festzulegen. Auf materiellem Gebiete seien Fehler gemacht worden. Die Regierung halte sich nicht für infam, sondern erachte es für ihre Aufgabe, helfend und verbessernd einzutreten. Er appelliere aufs neue an die Kommunalverwaltung, um das Volk vor gewissen zersetzenden Elementen zu bewahren. — Ueber solche Allgemeinheiten laun der Minister in seiner Anrede nicht hinaus.

Wie muß die **Reichstagswahl ohne Stichwahlen** ausfallen, das heißt, wenn wie in England die relative Majorität, die Mehrheit der stärksten Partei über jede andere Partei statt über alle zusammen entscheidet? Das Parteibild würde wesentlich vereinfacht sein, statt wie bisher mit vier Parteigruppierungen wäre nur noch mit drei zu rechnen. Denn die vier liberalen Parteien würden von 89 auf 42 Sitze sinken, unter denen nur noch elf freisinnige wären; die freisinnige Vereinigung ist nur noch in Danzig die stärkste Partei. Der Stimmenanteil der liberalen Sitze fiel den Sozialdemokraten zu, die 42 Sitze gewinnen und nur einen (Wöhringen) verlieren, also auf 122 sitzen. Die gesamte Rechte würde wie jetzt 94 Mandate zählen, Reichspartei und Nationalisten aber zu Gunsten der Deutschkonservativen einige Verluste erleiden, während Zentrum und Polen einige Sitze gewinnen würden und zusammen mit Christen und Welfen auf 139 statt 132 Mandate sitzen.

Anslaud.

Oesterreichische Behörden im Dienste der russischen Despotie. Vor 6 Monaten wurden in Galizien 2 russische Sozialisten verhaftet, weil sie russische Druckschriften nach Ausland schaffen wollten. Dieselben sitzen noch heute im Kreisgericht Tarnopol in Untersuchungshaft. Angeblich sollen sie „Hochverrat“ an Rußland begangen haben, der deshalb in Oesterreich zu bestrafen sei, weil ein Gegenständigungsvertrag mit Rußland existiert. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ legt dar, daß eine Verhaftung der beiden so ziemlich ausgeschlossen ist und fordert den Justizminister auf, dieselben frei zu lassen. Das Blatt berichtet ferner von einer kürzlich stattgehabten Verhaftung eines russischen Sozialisten und fordert den Justizminister auf, dafür zu sorgen, daß seine untergeordneten Organe nicht etwa die Fahstücken der russischen Polizei in die Hände liefern.

Die Ministerkrise in Ungarn. Eine Sozialisten-Versammlung nahm Stellung gegen den neuen Ministerpräsidenten, Grafen Khuen, und gegen Franz Kossuth, der ihn unterstützte. Nach der Versammlung veranstaltete eine kleine Gruppe Sozialisten eine Kundgebung vor der Wohnung Kossuths. Dieselbe verlief harmlos. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Das System der schwarzen Listen hat sich auch in dem industriereichsten Böhmen eingebürgert. Dem Oesterreichischen „Textilarbeiter“ hat ein günstiger Wind ein Zirkular auf den Redaktionsstisch geweht, aus dem die Praktiken der böhmischen Fabrikanten deutlich erkennbar sind. In dieser Zirkular wird über acht Arbeiter, die „wegen unerlaubten Verlassens der Arbeitsstätte, Trunkenheit und Unverschämtheit“ entlassen worden sind, die List erklärt, d. h. die Mitglieder des Verbandes nordböhmischer Industrieller werden aufgefordert, die Betroffenen nicht zu beschäftigen. Die Oesterreichische Arbeiterzeitung will es durch das Mittel der Belegung durchsetzen, daß die Abnahme solcher Listen und jede Teilnahme daran unter Strafe gestellt wird und daß die Unternehmer leichter zivilrechtlich belangt werden können, als dies heute möglich ist.

Zwischen einer bulgarischen Wunde und türkischem Mistfäcker ist es, wie einem Berliner Blatte berichtet wird, bei dem Dörfle Dörfle an einem blutigen Zusammenstoß gekommen, bei dem es auf beiden Seiten an 40 Tote und Verwundete gab. — Unter den Mohammedanern in Uskub herrscht demselben Blatte zufolge große Aufregung, weil Džumal Pascha die aus Uskub nach Saloniki verhafteten Bulgaren zu entsaugen beabsichtigt. Die Vernehmung der Mohammedaner wird noch dadurch erhöht, daß auf ihrem Friedhof zu Uskub zahlreiche von bulgarischen Komiteemitgliedern verborgene Waffen aufgefunden worden sind.

Im türkischen Ministerrat wurde beschlossen, sofort bei Kämpfen 195 Schnellfeuergeschütze zu bestellen.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse **Singer** hat einen Mitarbeiter des „Avanti“ gegenüber entschieden gegen die Auffassungen Bernsteins über das Reichstags-Präsidium protestiert. Singer sei für die Uebernahme des Präsidiums, aber mit Ausschluß aller h ö f f i c h e n P f l i c h t e n. — Diese Ansicht Singers ist bekannt. Das „Berl. Tglbl.“ hätte nicht nach Rom gehen brauchen, um sie zu erfahren. Singer hat sie schon 7-mal geäußert.

Arbeiterbewegung.

Der **Deutsche Holzarbeiter-Verband** blüht auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Infolge eines Beschlusses, den der Holzarbeiter-Kongress faßte, welcher am 6. April 1893 in Kassel tagte, trat der Deutsche Holzarbeiter-Verband am 1. Juli 1893 ins Leben. Er setzte sich zusammen aus dem seit 1883 bestehenden Tischlerverband mit 19,400 Mitgliedern, dem Drechslerverband mit 1957, den damaligen Organisationen der Stellmacher mit 450 und der Wärrstener mit 938 Mitgliedern. Zusammen waren es also 22,745 Mitglieder, mit denen der Deutsche Holzarbeiter-Verband vor zehn Jahren seine Tätigkeit begann. Am Schluß des Jahres seiner Gründung zählte der Verband 26,144 Mitglieder in 410 Zahlstellen. Später traten dem Holzarbeiter-Verbande noch bei: der Korbmacher-Verband mit 400, der Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken beschäftigten Arbeiter mit 323, der Verband der Porzarbeiter mit 173 und der Verband der Berliner Stodarbeiter mit 244 Mitgliedern.

Die Entwicklung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes machte in dem verwichenen Jahrzehnt zwar nicht immer gleichmäßige, aber doch stetige Fortschritte.

gegenwärtig zählt der Verband **77 000** Mitglieder.

Seit dem Jahre 1895 hat der Verband nach Karlsruhe seiner Statistik 731 Lohnkämpfe geführt. Mehr als die Hälfte der Kämpfe waren Abwehrkämpfe. Insgesamt waren mehr als 150,000 Mitglieder an den Streiks beteiligt. Etwa 75,000 der Beteiligten erlangten durch die Streiks eine Verlängerung der Arbeitszeit von durchschnittlich 3 1/2 Stunden wöchentlich, und für 52,000 Beteiligte wurde eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 10 Proz. erlangt. Die Unterhaltung des Streiks in den zehn Jahren erforderte annähernd 2,200,000 Mk.

Außer dem Kampf für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ließ sich der Verband auch die Pflege des Unterhaltungswekens angelegen sein. Für diesen Zweck wurden während des verwichenen Jahrzehnts ausgegeben:

Reisenunterstützung	310,219 87 Mk.
Gemeinnützigenunterstützung	84,749 67 "
Notfallunterstützung	64,832 20 "
Für Rechtschutz	54,292 83 "
Umzugskosten	50,420 31 "

Für die Agitation — einschließlich der Kosten der „Holzarbeiter-Zeitung“ gab der Verband 742,737 99 Mark aus. Die Gesamteinnahme des Verbandes während der zehn Jahre beträgt rund 5,500,000 Mk., die Gesamtausgabe rund 4,500,000 Mk., so daß der Verband zur Zeit über ein Vermögen von rund einer Million Mark verfügt.

Schon diese kurze Uebersicht zeigt, daß sich der Holzarbeiter-Verband im ersten Jahrzehnt seines Bestehens zu einer starken und einflussreichen Organisation entwickelt hat, und daß man bestimmt erwarten darf, der Verband werde auch in der Zukunft rüstig vorwärts schreiten und den Berufsangehörigen eine kräftige Stütze bieten zur Erreichung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse.

Der **Centralverband der Stenokure** hat kürzlich seinen Jahresbericht für 1902 veröffentlicht. Derselbe zeigt, daß der Verband während des Berichtsjahres einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Die Mitgliederzahl stieg von 1865 auf **3310**. Demzufolge ist auch die Einnahme, die im Jahre 1901 35,800 Mk. betrug, im Berichtsjahre auf 51,750 Mk. angewachsen. Ausgegeben sind 48,245 Mk., davon 933 Mk. für Agitation, 7710 Mk. für Streiks, 258 Mk. für Rechtschutz, 2379 Mk. für Reise-Unterstützung, 350 Mk. für Sterbegelder. Während die Hauptkasse am Schluß des Jahres 1901 ein Schuldenkonto von 5000 Mk. aufzuweisen hatte, schloß das Jahr 1902 mit einem Kassenbestand von **12,817 Mk.** Der Bericht führt sieben größere und drei kleinere Lohnbewegungen auf, die alle mit größerem oder geringerem Erfolge endeten.

Die **Arbeiter-Aussperrung in Schweden** beginnt. Der Fabrikantenverein in Stockholm hat wegen Lohnstreiks seitens der Arbeiter sämtliche in zum Fabrikantenverein gehörenden schwedischen Gießereien und mechanischen Werkstätten beschäftigten Arbeiter ausgesperrt. Von der Aussperrung werden gegen **15,000 Arbeiter** betroffen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 7. Juli.

Bez.-F. Donnerstag Abend Lizenzenregulierung in der „Volkswacht.“ Die Lizenzen können auch vorher eingesandt werden.

Sozialdemokratischer Verein. In der gestrigen Mitglieder-Versammlung wurde die Debatte über das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen zu Ende geführt. Nach erschöpfender Aussprache wurde dem Wahlkomitee auf Antrag des Genossen Nothher die Zufriedenheit mit seinen Maßnahmen ausgesprochen.

Recht niedliche Dinge über seine Erlebnisse im Landkreise brachte Genosse **Schölich** zur Sprache. In Neßky wurde ihm die Satteltasche vom Hade abgehoben, die Kette angezwikt und der Gummi gerührt, so daß er mit dem Hade nicht mehr weit kam und dasselbe stundenweit bis nach Hause führen mußte. In Clarenkrant sah er, wie Gegner einen anscheinend blöden Menschen, der sich in zerklümpertem Zustand befand, mit einer roten Binde und einer Schnapsflasche versehen und ihn dann den „Kandidaten Schüg“ betitelten. Die Clarenkranter haben sich also auf den geistigen Kampf verlegt. Doch nur bis zum Abend. Als sich doch drei Stimmen für Schüg in der Urne vorfanden, hörte man aus gegnerischem Munde die Drohung: „Drei Lumpen hat's doch unter uns, wir werden sie schon herankriegen, die müssen heraus, die Schw.“ — Wie Figura zeigt, hält der geistige Kampf bei den Herren Konservativen nicht lange stand.

Zur Lohnbewegung der Klempner. Zwischen der Lohnkommission der Klempnerinnung und dem Gesellenauschuß war am 24. Juni vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts, nachdem eine Vorkonferenz der Parteien vorangegangen war, eine Einigung auf der Basis eines erhöhten Minimallohnes erfolgt. Die Gesellen hielten eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der vor dem Gewerbegericht festgelegte Lohnstarif einstimmig angenommen wurde, nur sollte von der Innung verlangt werden, daß solche Gesellen, welche bereits die vereinbarten Löhne beziehen, eine entsprechende Aufbesserung erhalten sollten. Jeder Geselle war der sicheren Erwartung, daß dieser Punkt Schwierigkeiten nicht bereiten könnte und endlich gelündere Verhältnisse im Klempnergewerbe eintreten werden. — Die Gesellenschaft hat jedoch die Rechnung ohne — die Innung gemacht. Die Herren Innungsmeister wollen anscheinend geregelte Arbeitsbedingungen in ihrem Gewerbe nicht haben, sondern sie wollen zahlen, was sie wollen und auch arbeiten lassen, so lange es ihnen paßt. — Unverständlicherweise hat die Klempnerinnung in ihrer Quartalsversammlung vom 6. d. Mts. den von ihrer eignen eingesetzten Kommission mit dem Gesellenauschuß festgesetzten Lohnstarif abgelehnt. Die Innung hat es fertig gebracht, ihre Mitglieder, denen es das Vertrauen entgegengebracht, im Namen der Innung mit dem Gesellenauschuß zu handeln, vor der Welt zu desavouieren, indem sie die Beschlüsse einfach ignorierte. Dabei sind die gemachten Aufbesserungen ganz minimale. Die Gesellenschaft ist nun zu einer Entscheidung gedrängt worden. In der am Montag im Gewerkschaftshause abgehaltenen öffentlichen Klempnerversammlung stellte Kollege Schlegel die Handlungsweise der Innung in das rechte Licht. Nach einer längeren Aussprache der Gesellen, die gerade für die Meister nicht sehr schmeichelhaft war, wurde die Ortsverwaltung in Verbindung mit der Lohnkommission mit der Vornahme weiterer Schritte beauftragt. Am nächsten Sonntag wird wahrscheinlich die Entscheidung über Streit oder Nichtstreit fallen.

Gründung eines Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe. Gestern fand eine Vorbesprechung der beteiligten Kreise im Baugewerbe statt, in welcher die Gründung

eines Arbeitgeberverbandes für alle dem Baugewerbe angehörigen Handwerksmeister und Gewerbetreibenden erörtert wurde.

Es wurde unter allgemeiner Zustimmung ein Ausschuß eingesetzt zur Erledigung der Vorarbeiten und zur Vorbereitung der Gründung. Es steht daher außer Zweifel, daß in aller nächster Zukunft mit dem Arbeitgeberbunde im Baugewerbe seitens der Arbeitnehmer zu rechnen sein wird.

Wir können daher allen Bauarbeitern nur dringend empfehlen, sich mit allen Kräften zu bemühen, auch ihre Organisationen so auszubauen und derartig zu gestalten, daß sie mit Ruhe allen Kämpfen entgegengehen können. Ist die Organisation der Arbeiter derjenigen der Arbeitgeber ebenbürtig oder gar überlegen, so wird sich das Unternehmertum es doppelt und dreifach überlegen, ehe es zu Differenzen mit der Arbeiterschaft kommen läßt. Also nochmals, Bauarbeiter, gebt auf die Gründung des Arbeiterverbands die gebührende Antwort durch emsigste Werberarbeit für Euren jeweiligen Arbeiterschußverband!

Genosse Radlof wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen Verleumdung von Bromberger Gefangenen-Ausssehern zu **100 Mark** Geldstrafe verurteilt.

Der Staatsanwalt hatte 1 Monat Gefängnis beantragt, Genosse Radlof wurde aus dem Gefängnis vorgeführt.

Auf Grund der neuen Statuten ausgeschrieben wurde aus dem katholischen Arbeiterverein St. Mauritius in Breslau das Mitglied **K. B.**, weil es sich nicht über die zweimal im Jahre erfolgte Weichte kontrollieren lassen wollte. Der Ausgeschlossene verliert damit sein Anrecht auf ein Sterbegeld von 100 Mk. Man warne die jungen Arbeiter rechtzeitig vor dem Beitritt in diese Vereine. Der Ausgeschlossene war zwölf Jahre Mitglied, aber mit den neuen Statuten anscheinend nicht einverstanden.

Einem Umzug mit Fahnen und Musik veranstalteten am Sonntag Nachmittag anlässlich einer Fahnenweihe die katholischen Arbeitervereine in Breslau. Aus unserem Leserkreise wird darüber Beschwerde erhoben, daß man sozialdemokratischen Arbeitervereinen das gleiche Recht zu einem Umzuge nicht giebt. Wir regen uns darüber nicht mehr auf.

Achtung, Maurer! Wir machen hierdurch nochmals auf die heute — Dienstag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr — im Gewerkschaftshause stattfindende Versammlung besonders aufmerksam. Wegen der großen Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse ist das Erscheinen jedes Einzelnen dringend erforderlich.

Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung der Maschinenbauanstalt Breslau. In der Versammlung, welche Sonntag Vormittag in Weißes Lokal zu Böpelwitz stattfand, und die von etwa 500 Personen besucht war, referierte der Bevollmächtigte des Metallarbeiter-Verbandes, Korditzke, über die Verhältnisse, welche in dieser Fabrik herrschen. Er führte aus, daß die Erzeugnisse, welche die Arbeiter vor drei Jahren machen konnten, wieder verloren gegangen sind, was zum Teil auf die Krise, welche auch in diesem Betriebe stark geherrscht hat, zurückzuführen ist. Aber auch die Arbeiter selbst trifft eine Schuld, da es dieselben nicht verstanden haben, das Erreichte festzuhalten. In Folge der Krise sind Affordabzüge von 50—75 Prozent gemacht worden und betrug die Arbeitszeit oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen. Ueberhaupt wird in dem Betriebe mit großer Hast gearbeitet, daher die vielen Unglücksfälle. Aus der letzte schwere Unglücksfall, welcher einem Schmelz das Leben kostete, ist nur darauf zurückzuführen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht innegehalten worden sind. In der Reichskunde klagen die Arbeiter darüber, daß die Affordabzüge oft nur 8 Stunden, ebenso war das Auslegen von 8—14 Tagen bis 4 Wochen, an der Tagesordnung. Nachdem sich jetzt die Verhältnisse etwas gebessert haben, ist auch gleich wieder das Gegenteil eingetreten. Ueberstunden und Nacharbeit sind jetzt wieder die Lohnart. Der Arbeiter wird mehr als eine Maschine angesehen.

